

# Klassische Moderne: Farben betonen die Geometrie der Baukörper

Text Adrian Bättig\*

## Die «Klassische Moderne»

Der Begriff «Klassische Moderne» bezeichnet einen Abschnitt der Kunst- und Kulturgeschichte, der nach dem Ersten Weltkrieg begann und bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts anhielt. Die Stadtquartiere, Bauten, Objekte oder Plakate, die in der Zeit der Klassischen Moderne realisiert wurden, zeichnen sich durch eine klare und materialgerechte Formensprache aus, die gerade in den letzten Jahren wieder stark aufgegriffen und weiterentwickelt wurde. Leitgedanke der klassisch-modernen Gestalter war der von Louis Henry Sullivan geprägte Satz «Form follows function». Der Bezeichnung Klassische Moderne werden verschiedene Strömungen untergeordnet, die miteinander verwandt sind: Neue Sachlichkeit, Internationaler Stil, Neues Bauen, Funktionalismus und später auch Brutalismus und Strukturalismus.

**Nachdem die Gestalter des Jugendstils und des Expressionismus Farbe aus ihren traditionellen Bedeutungszusammenhängen befreit hatten, wurde diese nach dem Ersten Weltkrieg zunehmend zweckbestimmt eingesetzt. Wichtigster diesbezüglicher Ideenlieferant war zweifellos das Bauhaus in Dessau, ähnliche Bewegungen gab es aber auch in Holland, Frankreich und in der Schweiz.**

In der Zeit der Klassischen Moderne war das attraktivste Gebiet für einen zweckbestimmten Farbeinsatz die Architektur, weil Farbe hier in grossen Flächen auftreten und eine breite Bevölkerung erreichen konnte. Auf bisher ungewohnte Weise unterstützten die Maler die Tendenz des klassisch-modernen Bauens zur Geometrie und zu klaren, zweckdienlichen Einheiten. Inspirierend für diese Auffassung war die Farbenlehre von Wilhelm Ostwald. Der Chemiker und Farbtheoretiker lie-

fernte eines der ersten Farbsysteme, das auf materielle Wiederholbarkeit bestimmter Farbnuancen angelegt war. Ostwalds Lehre floss direkt in praktische Aufgaben der «Werkstatt für Wandmalerei am Bauhaus» ein. Dieses Vorgehen entsprach der Idee des Gründungsmanifestes des Bauhauses, wonach Kunst nicht mehr unabhängig von einer praktischen Anwendung entstehen sollte.

## Bestimmte Farben für bestimmte Flächen

Dass im Bauhaus die Frage Apelles', eines der berühmtesten Maler des griechischen Altertums, aufgegriffen wurde, die den Zusammenhang zwischen den Grundfarben und Grundformen erkundet, passte zur Praxisbezogenheit dieser Institution. Die Frage «Welche Farbe für welche Fläche?» war ein integraler Bestandteil des Entwerfens. So erklärte der Studierende Alfred Arndt in einem Fragebogen der Aufnahmeprüfung seine Entscheidung für das gelbe Dreieck etwa mit dem Hinweis auf dessen Ähnlichkeit mit einer Flamme, das rote Quadrat mit dessen kompakter, aber zugleich abschirmender Art und den blauen Kreis mit dessen starker Geschlossenheit und Nach-innen-Gekehrtheit. Diese Zuordnungen widersprechen wohl Apelles, entsprechen jedoch jenen, die Wassily Kandinsky damals als Leiter der Malklasse lehrte.

Auf der Hauptlinie einer baubezogenen Auffassung von Farbe lag das

\* Adrian Bättig, Kunsthistoriker und Künstler, Zürich  
adrian.baettig@gmx.net



Bruno Taut setzte in seinen Arbeitersiedlungen – im Bild «Onkel Toms Hütte» in Berlin – von 1926 bis 1932 Farbe als belebendes Element ein. Auch machte er sich als einer der ersten Architekten systematische Gedanken zum Zusammenspiel der Farben in einer städtischen Situation. (Bild: Adrian Bättig)

Dessauer Bauhaus von Hinnerk Scheper. Dieser sah vor, jedem Stockwerk und jeder darin untergebrachten Funktion eine eigene Farbe zu geben. Diese wurde damit zu einem Orientierungssystem und wirkte der Gleichförmigkeit der industriell anmutenden Räume und Korridore entgegen. Solche Ansätze waren ganz im Sinn des Direktors des Bauhauses, Walter Gropius. Er benutzte, zusammen mit anderen Bauhauslehrern, in seinen Meisterhäusern Farbe als ein Mittel, das die Geometrie der Baukörper und der Räume betont.

Dass die Wirkung der Farbauffassungen des Bauhauses mit seiner relativ kurzen Existenzzeit von 1919 bis 1933 nicht aufhörte, lag zum einen an seiner Internationalität, durch welche die Institution zum Beispiel mit der Sowjetunion verbunden war, zum andern an ehemaligen Bauhäuslern, die vor allem in den USA der Nachkriegszeit Bauhaus-Ideen weiter lehrten und praktizierten.

### **Eine soziale Auffassung von Farbe**

Mit den Farbkonzepten des Bauhauses verwandt sind die Gebäudeanlagen von Bruno Taut. Dieser erhielt sowohl in Berlin als auch in Magdeburg Aufträge zur Projektierung von Gartensiedlungen, einer neuen Bauform, die ursprünglich in England entwickelt worden war. Die Fassaden seiner oft zeilenförmigen Häuser versah er mit satten Farben, was der Berliner Gartenstadt Falkenberg auch den Beinamen «Kolonie Tuschkasten» einbrachte. In seinem «Aufruf zum farbigen Bauen» von 1919 setzte er sich dafür ein, dass Arbeiterhäuser nicht länger «schmutzig» aussähen, dass sie sowohl innen als auch aussen farbig bemalt würden und dass

Die sogenannte «Weisse Moderne» zeigt in den Innenräumen oft kräftige Farben. In der Villa Savoye in Poissy bei Paris können Le Corbusiers «Farbklaviaturen» erlebt werden: Sie lassen Wände, Böden und Decken in einen optischen Zusammenhang treten. (Bild: Adrian Bättig)

Farbe bewusst als günstiges, im Vergleich zu plastischer Dekoration einfach einzusetzendes Gestaltungsmittel verwendet würde. Um 1930 herum hatte er mit seinem Programm so viel Erfahrung gesammelt, dass er seine Vorstellungen noch präziser ausdrücken konnte. Nun forderte er dunkle, ruhige Farben für Fassaden gegen die Gartenseite und helle, leuchtende Töne gegen die Strasse, weiss ausgemalte und damit Tageslicht reflektierende Loggien oder farblich abgehobene, gleichsam schwebende Obergeschosse, weil damit die





Die Meisterhäuser in Dessau waren auch Experimentierobjekte für das Thema Farbe. Walter Gropius und die anderen Bauhaus-Lehrer, die sie bewohnten, benutzten das Gestaltungsmittel Farbe vor allem dazu, die Geometrie der Baukörper und der Räume zu betonen. (Bild: mhobl)



Gerrit Rietveld demonstriert an seinem Haus Schröder in Utrecht, wie sich aus Grundfarben und Grundformen eine funktionale und offene Architektur realisieren lässt.

(Bild: James Leftwich)

Gebäude weniger massiv wirkten. Natürlich tönen manche von Tauts Forderungen heute etwas plakativ, aber für ihre Zeit waren sie wichtige Anregungen auf dem Weg zu einem neuartigen Umgang mit Farbe im Aussenraum. Dass diese Siedlungen im Verlauf der Jahrzehnte etliche andere Farbkleider tragen mussten überrascht nicht – schon eher, dass Tauts bunte Farbigkeit heute bei den meisten seiner Bauten wiederhergestellt worden ist.

#### **Bekennnis zu den Primärfarben**

Neben Deutschland war in den Zwanzigerjahren Holland das Land in Europa, in dem Farbe am modernsten eingesetzt wurde. 1917 hatte sich dort eine Gruppe von Künstlern und Gestaltern unter dem Namen «De Stijl» zusammengeschlossen, die vor dem Hintergrund der kubistischen Malerei Farbe auf ihre elementaren Grundtöne reduzierte. Sie strebte damit eine radikal neue Ästhetik an, die sich von der Architektur und vom Kunstgewerbe des «Fin de Siècle» absetzen wollte. Alles visuelle Schaffen sollte nach Auffassung von Theo van Doesburg, Gerrit Rietveld, Piet Mondrian und anderen auf einfachen geometrischen Grundformen und den Pri-

märfarben Rot, Blau und Gelb sowie den Nichtfarben Schwarz, Weiss und Grau aufbauen. Resultat ihrer Bemühungen waren dreifarbige Bilder, in denen jeder Bezug zu einem gegenständlichen Motiv getilgt war, Möbel, die dank dem Einsatz verschiedener Farben für verschiedene Einzelteile ein fast spielzeugartiges Aussehen hatten, und Gebäude, die dank ihrer grossen Fensterflächen und den klaren geometrischen, farbig orchestrierten Formen zeitlos funktional und einladend wirkten.

#### **Farbliche Abgrenzung**

In der Schweiz sind unter dem Thema «Funktionale Farben» vor allem die Farbakzente interessant, die Arbeiterbaugenossenschaften etwa in den Zeiten des sozialdemokratischen «roten Zürich» der Dreissigerjahre setzten. Die nicht kommerziell ausgerichteten Planer und Architekten verstanden Bauen als soziale und politische Tätigkeit, und sie versuchten ihre neuen Siedlungen, die formal grösstenteils konventionell gestaltet waren, wenigstens farblich von den übrigen Wohnbauten abzuheben. So entstanden Siedlungen wie etwa jene im Zürcher Entlisberg-Quartier, die mit ihren fröhlichen Farben durchaus



Die Arbeitersiedlungen im Zürich der Zwanziger- und Dreissigerjahre präsentieren sich formal zwar eher behäbig, knüpfen farblich aber durchaus an der Idee einer selbstbewusst auftretenden Architektur im Sinn Bruno Tauts an. Die ursprüngliche Farbigkeit wurde bei der hier abgebildeten Siedlung Entlisberg, trotz Erweiterung, rekonstruiert. (Quelle: «Mehr als Wohnen – gemeinnütziger Wohnungsbau in Zürich 1907–2007», gta-Verlag Zürich, 2007, Foto: Hannes Henz)

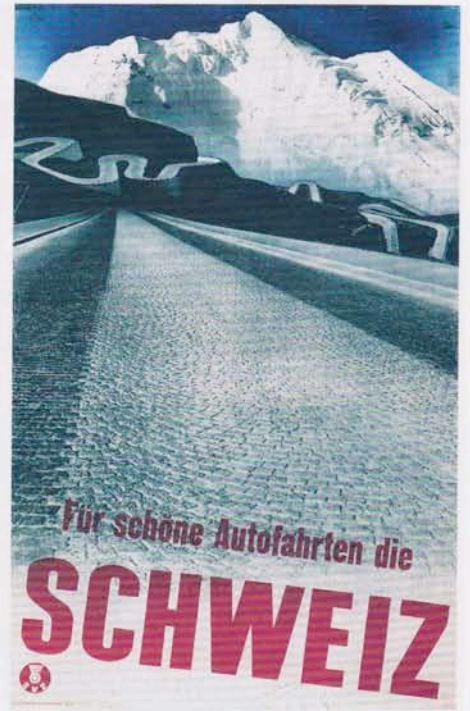
auf Bruno Tauts Projekte anspielen und für das Selbstbewusstsein der Arbeiterschaft stehen.

Auf die Dreissigerjahre zurück geht auch die grosse Tradition der modernen Schweizer Plakatgrafik. Hier kann als ein Pionier Herbert Matter genannt werden. Er versetzte als einer der ersten schwarz-weiße Fotoplakate mit Farbe und erreichte wegen der reduzierten Palette, die ihm zur Verfügung stand, eine grosse Wirkung. Seine mit Anilinfarbstoffen gedruckten Schriften und Bildpartien demonstrieren bis heute, was einzelne, markant eingesetzte Farben bewirken können: eine Dynamisierung des Bildes und eine grössere Lesbarkeit der Botschaft. Der Zweiklang aus vitalem Rot und frischem Blau, der die meisten von Matters international verbreiteten Tourismus-Plakate prägt, entwickelte sich in der Folge zu einem Identitätsmerkmal des Ferienlandes Schweiz.

#### Le Corbusiers Farbenklaviatur

Ein anderer Schweizer, der in seinem eigenen Land auf wenig Resonanz stiess, aber im Ausland sowohl farblich

wie formal neue Massstäbe setzte, war Le Corbusier. Der aus La Chaux-de-Fonds stammende Architekt entwickelte um 1925 einen «Plan Voisin» für Paris, mit dem er eine komplett neu zu bauende Stadt vorsah, in welcher die Bewohner in schlanken, auf Stelzen stehenden Scheibenhochhäusern untergebracht würden. Der Eintönigkeit, die eine solche Grossarchitektur mit sich bringt, versuchte er unter anderem durch unterschiedlich farbig ausgefaltete Loggien entgegenzuwirken. Für diesen Zweck entwickelte er eine sogenannte Farbenklaviatur aus 43 Tönen, die er sorgfältig aufeinander abstimmte. Aber nicht nur Loggien gestaltete er auf diese Weise farbig, sondern auch Innenwände, wie sie etwa in der innen überraschend bunten Villa Savoye in Poissy anzutreffen sind. Was hier zudem auffällt, ist das Zusammenspiel von Tageslicht und Farbe. Le Corbusier lässt Naturlicht teilweise an Orten einfallen, wo man es nicht erwartet und wo es die verschiedenen Farben in immer neuen Nuancen erscheinen lässt.



Herbert Matters Plakate für die Schweizerische Verkehrszentrale zogen aus der begrenzten Farbpalette Nutzen, die um 1935 für das Kolorieren von Schwarz-Weiss-Aufnahmen zur Verfügung stand. Der starke Rotton des Schriftzugs und das Azurblau des Himmels treten aus den Graustufen ungewöhnlich stark hervor. (Quelle: Schweizerische Stiftung für die Photographie und Kunsthaus Zürich/Fotostiftung Schweiz, Winterthur)